

Praktiken und Vorstellungswelten. Kapitel 1 (S. 1–27) setzt die inhaltliche Gangart fest und bietet eine theoretisch-fundierte Einführung in die Thematik. Das Folgekapitel (S. 28–57) verdeutlicht die identitätsstiftende bzw. -wandelnde Wirkung medialer Berufungsviten und erkennt in den performativen Qualitäten jener Narrative eine an Besessenheitsrituale (*lên đồng*) heranreichende Transformationskraft. Kapitel 3 (S. 58–89) erörtert auf Basis theoretischer Überlegungen (*ritual as performance and theatrical enactment*), anknüpfend an Turner, Beattie, Schechner u. a., Erfordernisse und Spielräume in der vielschichtigen ästhetischen/performativen Ausgestaltung von *lên đồng*. Kapitel 4 (S. 90–124) setzt die Diskussion eingehend fort und zeigt zum einen, dass interne Diskurse die Grenzen ritueller Konfigurationsmöglichkeiten *qua* Regulativ abstecken, und zum anderen die durch *đổi mới* resultierten funktionalen Änderungsprozesse von Ritualpraxis und *Tứ Phủ*-Pantheon. Kapitel 5 (S. 125–157) entdeckt im Kult der Vier Paläste eine wider gesellschaftlicher Normativität geschaffene Bühne ritueller Konstruktion und Dekonstruktion bzw. Experimentierebene alternativer Genderidentitäten. In Kapitel 6 (S. 158–187) offenbart sich ein Sachverhalt, der ähnlich gelagert aus Südkorea im Kontext des Schamanismus (*musok*) bekannt ist: ehemals befeindet und geknebelt zeigt sich der Kult der Vier Paläste zusehends behördlich instrumentalisiert als genuines Kulturerbe (*heritagisation*) Vietnams. Endres argumentiert diesbezüglich, dass staatlich implementierte Modernisierungsmaßnahmen, binnendiskursiv befördert das Ritualwesen des Kultes allmählich rationalisieren; die ästhetische Dimension verdrängt die „religiöse“. Der letzte Abschnitt (S. 188–199) schließlich lässt Raum für ein knappes und intimes Resümee ethnographisch-publizistischer Selektionszwänge und endet mit dem Hinweis auf die gegenwärtige Internationalisierung des vietnamesischen Mediumismus.

Formal entspricht der Band höchsten Anforderungen, versorgt eine gespannte Leser-

schaft zudem mit expressivem Bildwerk und hilfreichen Glossar. Wortgewandt und methodisch beeindruckend gelingt es Endres, Theorie und reichhaltiges ethnographisches Material zu verschränken. „Performing the Divine“ positioniert sich sonach zweifellos als Pflichtlektüre für all jene, die interessiert sind an Religion in Vietnam und Ostasien.

Lukas Pokorny

Martin Großheim: Ho Chi Minh. Der geheimnisvolle Revolutionär

München: Verlag C.H. Beck, 2011. 190 S.,
EUR 12,95

Wer sich mit Vietnam beschäftigt und das Land bereist, kann sich einer Auseinandersetzung mit dem Mythos Ho Chi Minh kaum entziehen. Ob auf Propagandaplakaten der Kommunistischen Partei, als touristische Attraktion oder Ziel ritueller Verehrung – mehr als vierzig Jahre nach seinem Tod 1969 ist „Onkel Ho“ im öffentlichen Raum Vietnams nahezu omnipräsent. Diese Stilisierung des Menschen zur nationalen Ikone, wie sie von Ho Chi Minh, durch seine autobiographischen Schriften, selbst initiiert und nach seinem Tod von der Kommunistischen Partei fortgesetzt und instrumentalisiert wurde, ist umstritten. In Opposition zur Lesart der nationalen Ikone stehen bestimmte exilvietnamesische Gruppen, die Ho Chi Minh als skrupellosen kommunistischen Diktator beschreiben.

Erklärtes Ziel der Ho Chi Minh-Biographie des Südostasienwissenschaftlers Martin Großheim, ist die Skizzierung eines „facettenreicheren Portraits“ (S. 11) der Person Ho Chi Minh, jenseits des „revolutionären Heiligen“ und „Ausbund des Bösen“ (ebd.). Diese Zielsetzung wird im gesamten Buch konsequent umgesetzt und ist die größte Stärke des Werks. Der Fokus liegt, neben der Rekonstruktion der Lebensgeschichte HCMs, auf den bislang nur wenig thematisierten Brüchen des politischen Wirkens mit den genannten Diskurslinien. Es gelingt

Großheim in seinem leicht lesbaren und gut strukturierten Buch auf erfrischend klare Weise mythische Elemente der Biographie von belegbaren Fakten zu separieren und Mutmaßungen zwar darzustellen, diese aber zugleich als solche zu kennzeichnen. Die insgesamt 19 Kapitel orientieren sich an den geographischen Stationen und politisch bedeutsamen Ereignissen im Leben Ho Chi Minhs. Großheim zeichnet die verschiedenen Stationen knapp nach, behält aber trotz der Kürze der Ausführungen den politischen und historischen Kontext im Blick.

Im ersten Teil des Buchs (Kapitel 2–8) konzentriert sich der Autor auf die Periode von 1911–1941; jene Zeit, die Ho Chi Minh unter verschiedenen Decknamen und oft schwierigen Bedingungen im Ausland verbrachte. Besonders hervorzuheben sind die von Großheim aufgezeigten Widersprüche zur offiziellen Parteihistoriographie über diesen Abschnitt seines Lebens. Diese propagiert jene Zeit als zielgerichtete politische Entwicklung, angefangen mit dem Moment 1911, in dem HCM Vietnam in Richtung Europa verlässt, angetrieben von dem hehren Ziel, das Land von der Unterdrückung durch die Franzosen zu befreien. Großheims Quellen erzählen eine andere Geschichte. Sie sprechen von mangelnder Aufmerksamkeit und Unterstützung, die Ho Chi Minh für sein Hauptanliegen der kolonialen Frage von der Komintern-Führung erhält, von langen Zeiten des Wartens ohne konkreten Auftrag und von politischer Isolation und Bedrängnis in die HCM, besonders in den Jahren 1934–1938 in Moskau unter Stalin geriet.

Der zweite Teil von Großheims Werk befasst sich mit den Geschehnissen in Vietnam nach der Rückkehr Ho Chi Minhs im Februar 1941. In diesen Kapiteln liegt der Schwerpunkt auf der Rolle des diplomatischen Vermittlers, die Ho Chi Minh, innerhalb der Kommunistischen Partei Vietnams, zwischen der Partei und den Franzosen sowie später zwischen den kommunistischen Staaten eingenommen hat. Die Kapitel sind aber auch eine, auf nüchterne Art eindringli-

che, Chronologie des schrittweisen Rückzugs des Präsidenten Ho Chi Minh aus der kommunistischen Politik in Vietnam. Seine Idee der Einheitsfront aller Bevölkerungsschichten im Kampf um die vietnamesische Unabhängigkeit war zu Beginn der 1940er Jahre opportun. Diese Idee und seine Kompromissbereitschaft gegenüber den Franzosen, isolierten ihn aber schon nach 1945 von radikaleren Elementen in der Partei und waren wiederholt Ziel parteiinterner Kritik. In den Kapiteln, die sich mit der Abwendung von der Einheitslinie hin zum Klassenkampf 1951 und der Übernahme des maoistischen Modells, der grausam durchgeführten Landreform 1954–56 und der Niederschlagung der vietnamesischen Form der „Hundert-Blumen-Bewegung“ 1956/57 beschäftigen, zeichnet Großheim ein ambivalentes Bild des Präsidenten. Dieser versucht zwar mäßigen Einfluss auszuüben; er appelliert an konfuzianische Werte, verurteilt Folter und räumt Fehler bei der Landreform ein, an erster Stelle standen für ihn aber unzweifelhaft „die Herrschaft der Partei, die Parteidisziplin und der Kampf gegen den bürgerlichen Individualismus“ (S. 121). Spätestens seit dem Parteikongress 1960, bei dem Le Duan zum Parteivorsitzendem gewählt wurde und den innerparteilichen Fraktionskämpfen 1963/64, war die Rolle Ho Chi Minhs nur noch die eines symbolischen Repräsentanten, der als Gallionsfigur der vietnamesischen Unabhängigkeit innenpolitisch de facto entmachtet war. Die Stilisierung HCMs als Personifikation des vietnamesischen Widerstands, nicht nur gegen die Franzosen, sondern ab 1965 auch gegen die amerikanische Invasion, ließ seine politische Bedeutung zu dieser Zeit im In- und Ausland größer erscheinen, als sie tatsächlich war. So sahen die amerikanischen Machthaber in Ho Chi Minh ihren Hauptgegner. In diesen Kapiteln gelingt es Großheim die monolithische Darstellung der kommunistischen Partei Vietnams zu Gunsten einer kritischen Perspektive auf interne Machtkämpfe und Dynamiken aufzulösen. Diese kritische Perspektive wird auch in den letzten beiden

Kapiteln beibehalten. Hier zeichnet der Autor die posthume Inszenierung der Ikone Ho Chi Minh nach, die zumindest teilweise gegen seinen letzten Willen stattgefunden hat und geht auf den andauernden Kampf um die Deutungshoheit des Lebens von Ho Chi Minh zwischen staatlichen Medien und Kommunistischer Partei auf der einen Seite und exilvietnamesischen Gruppen auf der anderen Seite ein.

Zusammengefasst trägt Großheims Buch zu einem komplexeren, menschlicheren Bild von Ho Chi Minh, jenseits von Überhöhung und Dämonisierung bei. Wer sich aber neue Erkenntnisse über das „Privatleben des Asketen“ erhofft, wie der Klappentext ankündigt, wird enttäuscht sein. Die kurze Ehe Ho Chi Minhs mit einer Chinesin wird in zwei Kapiteln auf knappen 30 Zeilen abgehandelt, die Kontakte zu seiner Familie, werden auf ein paar kurze Sätze beschränkt. Trotz dieses nichteingehaltenen Versprechens bietet das Buch, besonders für Studierende, aber auch für alle anderen Vietnam-Interessierten einen sehr guten, weil kontroversen, Einstieg in die politische Person Ho Chi Minh, die Kommunistische Partei Vietnams und die transnationalen Vernetzungen und Zerwürfnisse zwischen den kommunistischen Bewegungen und späteren kommunistischen Staaten Vietnam, der Sowjetunion und China.

Judith Moneke-Schmidt

Beth Osnes: The Shadow Puppet Theatre on Malaysia. A Study of *Wayang Kulit* with Performance Scripts and Puppet Designs

Jefferson, NC: McFarland & Company, 2010. 194 S., USD 55,00

The Malaysian shadow theatre (Malay: *wayang kulit*) is a quite neglected topic of study compared to the vast literature on the Javanese or even Balinese variants. Thus, Beth Osnes' book could have been a welcome addition to our knowledge of an often

overlooked cultural expression of Southeast Asia, the more as it is based on two intensive fieldwork experiences in 1991 and 2001. However, the book under review turned out to be a disappointment.

After a preface (pp. 1–6) and a short introduction (pp. 7–12) the book is divided into five chapters. The first chapter gives an overview on Southeast Asian forms of the shadow theatre and its general features. It is rather a descriptive summary of existing studies and delivers nothing new. The second chapter consists mainly of a synopsis of the most widely played stories, while the analytical parts again are short and not without shortcomings. Whether the Cerita Mahraja Wana is properly described as “the Malay folk version of the Hindu Ramayana” (p. 33) is questionable, as Osnes does not tell us how she defines the term “folk version”. Chapter 3 is the strongest part of this book, as Osnes gives an ethnographical account on performance aspects of the Malay *wayang kulit* based mainly on her own fieldwork. The Malay shadow play is performed in the Kelantanese dialect of Malay and derives from the Northeastern state of Kelantan. In Chapter 4 Osnes gives five scripts of Malay shadow plays, only one not written by Osnes herself. Thus, in this chapter we learn how a Western scholar sets out “to create a shadow puppet show” (p. 110) to be performed at an American university in order to keep “tradition alive” (p. 91). It is surprising that Osnes seems to have heard nothing of the on-going discussions on Eric Hobsbawm's concept of invented traditions, but more astonishing is the claim that English-language performances of Malay shadow play by American students in the USA will keep alive a Malay-language tradition in Malaysia. Chapter 5 finally describes Osnes experiences in teaching Malaysian (or rather her invention of) *wayang kulit* to American students.

This book suffers from its lack of theory, especially on the performance and oral aspects of the shadow play. Osnes carefully avoids any deeper discussion of the works of